

1. Vom Bildschirm zur Tonscherbe

1.1 Wir wissen viel und verstehen wenig

Was haben Internet und Digitalfernsehen mit der Zeit des antiken Judentums und der ersten Christinnen und Christen zu tun? Worin liegt der Unterschied zwischen der Welt, wie sie die Menschen in Palästina im 1. Jahrhundert n. Chr. aus ihrem ganz persönlichen Blickwinkel wahrgenommen haben, und unserer Art und Weise, die Welt ringsum zu betrachten? Lesen wir heute beispielsweise in den Büchern des Neuen Testaments, fällt es uns oft nicht leicht zu verstehen, welche immense Bedeutung man hier der Religion, dem Kult und einem dem Anspruch Gottes gemäßen Leben in Frömmigkeit und Reinheit beimaß. Viele Jahrhunderte sind seitdem vergangen und die Welt hat sich weitergedreht. Unser Leben verläuft in vieler Hinsicht völlig anders als das Leben der Menschen in der hellenistisch-römischen Antike. Manche sind recht froh darüber, manche bedauern es: Religion ist kein bestimmender Faktor in unserer modernen westlichen Gesellschaft mehr. Für die meisten von uns ist die Kirche nicht mehr das Zentrum des öffentlichen Lebens. Persönliche Frömmigkeit und kirchengemeindliches Engagement oder gar Kirchentage und Pilgerfahrten werden von immer mehr Menschen als rein individuelle religiöse Aktivitäten und spirituelle Erlebnisse gewertet. Der Gedanke, dass das, was in einer Kirche oder in einer Gemeinde geschieht, den Verlauf des Geschehens in der Welt direkt beeinflussen könnte, erscheint heute auch den meisten Christinnen und Christen ebenso abwegig wie die Vorstellung, durch den eigenen Kirchenaustritt oder -ausschluss alle persönlichen Bindungen und sozialen Absicherungen zu verlieren.

Knapp zwei Jahrtausende liegen zwischen uns und den jüdischen Zeitgenossen Jesu und den ersten Christen. Zwei Jahrtausende, in denen uns die Lebensbewältigung und die Lebensauffassung dieser Menschen fremd geworden sind. Lesen wir heute im Neuen Testament Geschichten aus dieser so völlig fernen und oftmals schwer verständlichen Welt, holen wir dabei viel zu oft Vorstellungen aus der Requisitenkammer unserer Phantasie, die bestenfalls aus der Tradition der christlichen Kunst, oft jedoch direkt aus Hollywood kommen. Mit wirklichen Lebensumständen der Menschen in der Antike haben diese Vorstellungen in den meisten Fällen recht wenig zu tun.

Vieles von dem, was uns bei der biblischen Lektüre begegnet, kommt in Bildern daher, die aus Kinderbibel und Gemäldegalerie, aus Passionsspiel und Monumentalfilm stammen. Dies alles verklebt unsere Phantasie und versperrt uns den Blick darauf, was Geschichtswissenschaft und Archäologie über die Menschen im 1. Jahrhundert n. Chr., über ihr Leben und auch über ihre Art und Weise, die Welt zu betrachten, herausgefunden haben.

Wir sehen ihre Welt mit unseren Augen, verschwommen und verzerrt. Das eigentliche Problem dabei steckt aber noch viel tiefer: Internet und Satellitenfernsehen sowie andere visuelle Medien vermitteln uns den Eindruck, weitaus mehr wahrzunehmen, als wir mit unseren eigenen Augen sehen. Das ist zwar prinzipiell eine großartige Sache, aber es verleitet uns zu einer Überschätzung des Ausschnittes der Wirklichkeit, den wir tatsächlich überblicken können.

Wir sind (oder halten uns zumindest für) umfassend informiert. Mobiltelefone, iPhones und BlackBerrys erlauben uns, mit anderen Menschen zu kommunizieren, wo auch immer wir uns befinden. Das aktuelle Geschehen an unserem Wohnort, in unserem Land und auf der ganzen Welt bringen uns Kabel und Satelliten zeitnah auf den heimischen Flachbildschirm. Ob im Nachbarort eine fernöstliche Sekte eine Filiale eröffnet hat oder ob auf der anderen Seite des Globus Christen unterdrückt werden - die täglichen Nachrichten liefern uns alles, was wir wissen müssen, wollen und sollen, bequem ins Wohnzimmer. Es ist nahezu selbstverständlich geworden, Bescheid zu wissen über all die berichtenswerten Vorgänge und interessanten Ereignisse, die sich Tag für Tag kreuz und quer über den Erdball abspielen.

Dies und auch die ebenso selbstverständliche Möglichkeit, ins Auto, in den Zug oder ins Flugzeug zu steigen und binnen Stunden Tausende von Kilometern zurückzulegen, haben dazu geführt, dass wir unsere Welt anders wahrnehmen als noch unsere Vorfahren vor wenigen Jahrhunderten, völlig anders als die Menschen in den kleinen und abgelegenen Orten Galiläas, in denen nach dem Bericht der Evangelien Jesus aus Nazaret lebte und lehrte. Der Transport von Nachrichten war für Privatleute damals schwer zu bewerkstelligen. Auch das Reisen war ganz und gar nicht einfach.¹ Wer sich nur zu Fuß, auf einem Esel oder bestenfalls mit einem Segelschiff fortbewegen konnte, wen Familie und Broterwerb auf Dauer an den Wohnort banden, wer auf die wenigen Nachrichten und Neuigkeiten angewiesen war, die durchreisende Pilgergruppen, Wanderarbeiter und Händler mitbrachten, für den gab es nur wenige Möglichkeiten, mehr von der Welt zu erfahren als das, was er mit seinen eigenen Augen sah und mit seinen eigenen Ohren hörte.

Ein weiterer wichtiger Punkt beeinflusst die Art und Weise, wie wir die Welt betrachten: Wir können lesen und - was unbedingt dazugehört - es ist nahezu überall Lesestoff im Überfluss verfügbar. Wir können in zahlreichen Bibliotheken und Datenbanken, wie z. B. die Perseus Digital Library oder Wikipedia, auf die Erfahrungen und das Wissen all derer zurückgreifen, die in den vergangenen Jahrtausenden aufgeschrieben haben, wie die Welt funktioniert und wie sie die Welt verstehen. Anhand des breiten Spektrums von Nachrichten und deren unterschiedlichen Interpretationen und Bewertungen können wir uns schließlich unser eigenes Bild des

Geschehens machen. Durch Bücher und Webseiten können wir uns über jedes Thema, das uns gerade interessiert, ausführlich informieren und vieles von dem, was uns andere Menschen glauben machen wollen, selbst überprüfen.

Auch das ist nicht selbstverständlich. Noch lange nach der Erfindung des Buchdrucks war der freie Zugang zu Büchern oder gar 11w privater Besitz überhaupt keine Selbstverständlichkeit. In der Antike war beides zwar mindestens so verbreitet wie im europäischen Mittelalter, doch gab es nur an wenigen Orten Lesestoff. Diesen Lesestoff konnte man zumeist nur mit nach Hause nehmen, indem man ihn entweder selbst abschrieb oder auswendig lernte, was man las bzw. was einem ein Lehrer oder Vorleser vortrug.